Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 38 (1981)

Heft: 4

Artikel: THEN OPIN ONK ALEGONTES : Götterfurcht und Leumannsches Missverständnis

Autor: Burkert, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-29569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 38 1981 Fasc. 4

ΘΕΩΝ ΟΠΙΝ ΟΥΚ ΑΛΕΓΟΝΤΕΣ

Götterfurcht und Leumannsches Missverständnis

Von Walter Burkert, Uster

«Perhaps the most difficult phrase in Pindar»: dies das Urteil des besten Pindarkommentars[1] über einen Passus, dem Wilamowitz[2] mit mehr als gewohnter Kühnheit zu Leibe ging: er konstatierte ein scheinbar unbelegtes Wort. Über Otto Schroeder ist sein Text alsbald in die deutsche Standard-Ausgabe eingegangen und hat sich dort gehalten[3], während die anderen Ausgaben den Vorschlag allenfalls im Apparat erwähnen[4] und auch das Greek-English Lexicon samt Supplement den Zuwachs verschmäht hat.

Es handelt sich um die 5. Isthmische Ode, die besonders durch ihren glanzvollen Anfang, den Anruf der Sonnenmutter Theia berühmt ist[5]. Gegen Ende zu wird der Erfolg der ganzen Familie gepriesen und mit guten Wünschen begleitet: οὗτοι τετύφλωται μακρὸς μόχθος ἀνδρῶν, οὐδ' ὁπόσαι δαπάναι ἐλπίδων ἔκνιξ' ὄπιν (56–58) – so die Überlieferung[6], die auch den antiken Kommentatoren vorlag. Auf eine Störung freilich weist die Metrik: die parallelen Passagen der ersten und zweiten Epode, obschon metrisch mehrdeutig, führen gemeinsam für die letzten drei Wörter auf – ⏑ – – ⏑ ⏑ –. Seit der Ausgabe von Ceporinus (1526) suchte man dem durch die Schreibweise ἔκνισ' Rechnung zu

1 L. R. Farnell, *Critical Commentary to the Works of Pindar* (London 1932, repr. 1965) 568 zu *I.* 5, 58.

2 SBBerlin 1909, 825, kürzer in: *Pindaros* (Berlin 1922) 204, 1.

3 O. Schroeder, Teubner 1914², 1930³, ed. maior Leipzig 1923 (Appendix p. 526); B. Snell, Teubner 1953, 1955, 1959, 1964; H. Maehler, Teubner 1971; 1980.

4 Nicht erwähnt bei A. Puech, Coll. Budé 1923, und A. Turyn, Oxford 1952; erwähnt bei C. M. Bowra, Oxford 1935, 1947², und bei W. J. Slater, *Lexicon to Pindar* (Berlin 1969) s.v.; diskutiert auch von Farnell a.O., und des neuen Wortes wegen abgelehnt.

5 Vgl. F. Dornseiff, *Die archaische Mythenerzählung* (Berlin 1933) 79–82; H. Fränkel, *Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums* (München 1970³) 554–557.

6 Einzige Variante ἔκνιξ'/ἔκνιζ', Scholion ἔκνισ'; so auch Farnell, Puech, Turyn; doch sind Formen mit -ξ- *I.* 6, 50; *P.* 10, 60 überliefert, *P.* 8, 32 und 11, 23 von Schroeder konjiziert. Bowra hält, wie ursprünglich Schroeder (ed. maior, Leipzig 1900, Teubner 1908), die Überlieferung und nimmt die metrische Anomalie, 'Iambus' statt 'Choriambus', in Kauf. Eine minimale mögliche Änderung ist unaugmentiertes κνίξεν bzw. κνίξαν (vgl. *Bacch.* 17, 8), vgl. E. Thummer, *Pindar, Die Isthmischen Gedichte* (Heidelberg 1968/69) II 96.

tragen. Konstruktion und Bedeutung der letzten Wörter jedoch und damit überhaupt Übersetzung und Sinn des ganzen blieben umstritten. Die mangelnde Kongruenz freilich haben die Alten als σχῆμα Πινδαρικόν[7] klassifiziert; doch mit dem simplen Wortverständnis kamen auch sie nicht zurecht. Ein Aristarch verfiel auf den fast verzweifelten Vorschlag, es sei ὀπί = τῇ φωνῇ zu lesen[8]. Wilamowitz durchschlug den Knoten, indem er δαπάναι ἐλπίδ' ἔκνιξαν ὄπιν schrieb und behauptete, ὄπιν heisse 'hinterher' so gut wie ἐξόπιν und ὄπιϑεν. Gibt es dieses Wort?

Zusätzlich hätte Wilamowitz ἀνόπιν εἰσόπιν μετόπιν anzuführen gehabt und besonders κατόπιν, das auch in attischer Prosa geläufig ist. Diese Bildungen stehen in praktisch gleicher Bedeutung neben geläufigerem εἰσοπίσω, ἐξόπι(σ)ϑε(ν)/ἐξοπίσω, κατόπι(σ)ϑε(ν)/κατοπίσω, μετόπισϑε(ν), die ihrerseits einfaches ὄπι(σ)ϑε(ν) und ὀπίσ(σ)ω neben sich haben. Einfaches *ὄπιν scheint zur Ergänzung des Systems gefordert. Eine Präposition ὀπι-, entsprechend lateinisch *ob* und fassbar etwa auch in ὀπ-ώρα, ist seit langem erkannt und als ablautende Variante zu ἐπι- gestellt worden[9]. Im Thessalischen ist ὀπεί und ὀπειδεί statt ἐπεί/ἐπειδή belegt[10]; vielleicht lässt sich ein vielumstrittenes *opi* im Kyprischen im Sinne von ἐπεί dazustellen[11]. Entscheidenden Fortschritt brachte die Entzifferung von Linear B: im mykenischen Griechisch ist jetzt *opi* sowohl als Adverb (ὄπι oder ὄπιν?) wie als Vorderglied von Komposita, zum Teil an Stelle von späterem ἐπι-, gut belegt[12].

7 R. Kühner/B. Gerth, *Ausführliche Grammatik der griech. Sprache* II 1 (Hannover 1898³, repr. 1966) 68; E. Schwyzer/A. Debrunner, *Griech. Grammatik* II (München 1950) 608.

8 *Schol. Pi. I.* 5, 73. Ähnlich endet die ausführlichste Einzelstudie z. d. St., G. Calogero, Atene e Roma N.S. 6 (1925) 293–307, bei ἐλπίδων κνίσϑεν ὀπί, 'dalle voce della speranza'; gut zeigt Calogero jedoch, dass κνίζειν 'reizen', nicht 'schmerzlich enttäuschen' (Wilamowitz) heisst; dies gilt auch gegen die neueste Übersetzung von N. M. Willcock, G&R 25 (1978) 44 «nor did the thought of the cost diminish their regard for their hopes». Thummer I 178; II 96 übernimmt den Text von Wilamowitz, versteht aber ἐλπίδ(ι) und übersetzt: «wieviel Aufwand mit Hoffnung (scil. auf den Erfolg) die Sorge (scil. um den Erfolg) gekratzt hat».

9 Schwyzer/Debrunner II 465.

10 Zur Inschrift BCH 59 (1935) 55f. (A. Thumb/A. Scherer, *Handbuch der griech. Dialekte* II², Heidelberg 1959, 76) ist neu SEG 27 (1977) 202, 6 dazugekommen.

11 Bronze von Idalion, O. Masson, *Les Inscriptions Chypriotes Syllabiques* (Paris 1961) nr. 217, 29; vgl. p. 243f.: *o-pi-si-si-ke* muss bedeuten 'wenn einer (zuwiderhandelt)', ΟΠΙ σίς κε. Zur Diskussion (= ὅτε? ὅ-φι? ὅπῃ?) vgl. F. Bechtel, *Die griech. Dialekte* I (Berlin 1921) 411; K. Strunk, *Die sogenannten Äolismen der homerischen Sprache* (Diss. Köln 1957) 29f.; = ἐπεί: L. Deroy, *Le problème d'* ὄπι *et d'* ἔπι *en grec ancien*, ŽA 26 (1976) 265–300 (im folgenden: Deroy; den Hinweis auf diese Arbeit verdanke ich Marcel Looser), hier 270. 285; ebenso P. Wathelet, *Les traits éoliens dans la langue de l'épopée grecque* (Roma 1970) 84; kyprisch ì für εἰ: Bechtel 438.

12 J. Chadwick/L. Baumbach, *The Mycenaean Greek Vocabulary*, Glotta 41 (1963) 227f.; M. Gérard, *L'emploi et le sens d'*opi *en mycénien*, in: L. Deroy, *Les leveurs d'impôts dans le royaume mycénien de Pylos* (Rom 1968) 89–109; jetzt Deroy 1976, der ὀπι- von ἐπι- scharf trennen möchte.

Eine Adverbialform ὄπιν neben ὀπι- lässt mehrere Erklärungen zu: sie könnte aus Präpositionalverbindungen wie κατόπιν, mit Akkusativendung, sekundär verselbständigt sein[13]. Es gibt aber auch Hinweise auf eine generelle Adverbialendung -ιν[14]. Zumindest ist es im Griechischen weithin zu analogischem Austausch der Adverbialendungen gekommen; es lassen sich Variationsreihen zusammenstellen wie ἄνευ – ἄνευς – ἄνευν, αὖθι – αὖθις – αὖθιν, πολλάκι – πολλάκις – πολλάκιν, πέρυσι – πέρυσις – πέρυσιν[15], also auch *ὄπι – *ὄπις (vgl. ὄπισθεν)[16] – ὄπιν? Ein kurioser Fall ist ἀμυστί 'ohne die Augen zu schliessen/ohne abzusetzen', da aus dem Adverb ein Substantiv ἄμυστις 'tiefer Zug' bzw. 'grosser Becher' entstanden ist. Dies ist am einfachsten zu verstehen, wenn ἀμυστὶν (ἄμυστιν) πίνειν zunächst adverbiell gemeint war. So fasst noch ein Aristophanesscholion es auf[17], und so ist offenbar bei Epicharm zu lesen: ἀμυστὶν ὥσπερ κύλικα πίνει τὸν βίον (34, 4 Kaibel). Kretisch ist auch αὐταμερίν für αὐθημερεί bezeugt[18]. Für die Existenz von adverbialem ὄπιν im Griechischen bestehen also durchaus gute Chancen.

Nun gibt es aber ja das Substantiv ὄπις, das man gemeinhin auch in jener Pindarpassage findet. Es ist, samt der Weiterbildung ὀπίζομαι, ein charakteristisches Wort der altepischen Kunstsprache, das in die Prosa, die geläufige Umgangssprache so gut wie nicht eingedrungen ist. Bei Homer und Hesiod wird ὄπις ausschliesslich in bezug auf 'Götter' gebraucht: θεῶν ὄπις. Es scheint evident und ist auch von den Griechen meist so empfunden worden, dass ὄπις zu dem geläufigen Stamm okᵘ̯-, ὄψομαι ὄψις γλαυκῶπις, gehört. Das Wort könnte sogar die unmittelbare Fortsetzung einer ganz alten indogermanischen Bildung sein, Singular zu dem bei Homer noch geläufigen neutralen Dual ὄσσε[19]. Dem trägt die übliche Erklärung der Homerwörterbücher Rechnung: «Auge, im Sinne von: Strafaufsicht»[20]. Die Vorstellung vom 'Auge Gottes', das

13 Vgl. Deroy 281; E. Schwyzer, *Griech. Grammatik* I (München 1939) 625.

14 Schwyzer I 627, mit Verweis auf ἀριστίν-δην usw.; P. Chantraine, *Lexique étymologique de la langue grecque* (Paris 1968) 808 zu (κατ)όπιν: «désinence d'accusatif ou un -ν final d'adverbe».

15 Schwyzer I 405f.

16 Doch erklärt Deroy 270 das -σ- von ὀπίστατος d.i. ὀπι-στατος her.

17 *Schol. Ar. Ach.* 1229 zu ἄμυστιν ἐξέλαψα· ... οἷον ὁμοῦ καὶ ἀθρόως ἔπινον. Das Substantiv liegt bereits bei Alkaios 58, 20 vor: ἀμύστιδος ἔργον, vgl. M. Meier, -ιδ-, *Zur Geschichte eines griech. Nominalsuffixes* (Göttingen 1975) 14. Doppeldeutig sind, ausser Aristophanes a.O., Anakreon 356 a 2 ὅπως ἄμυστιν προπίω und Eur. *Cycl.* 418 ἄμυστιν ἑλκύσας. Im übrigen vgl. zu ἀμυστί (ἀμυστεί?) E. Risch, Mus. Helv. 29 (1972) 69.

18 E. Risch a.O. 67, m. Anm. 4.

19 E. Risch, *Wortbildung der Homerischen Sprache* (Berlin 1937) 133. 151; 1973², 143 § 51c; 165 § 60; M. Meier 13.

20 G. Authenrieth, *Wörterbuch zu den homerischen Gedichten* (Leipzig 1873 bis 1920¹³, bearb. von A. Kaegi); 'Strafaufsicht' seit G. W. Nitzsch, *Erklärende Anmerkungen zu Homers Odyssee* (Hannover 1831) II 27, so auch G. C. Crusius, *Vollständiges griechisch-deutsches Wörterbuch über die Gedichte des Homeros und der Homeriden* (Hannover 1836), 5. Aufl. von E. E.

sich im 'Auge des Himmels', der Sonne, darstellt, scheint eine respektable indogermanische Ahnenreihe aufzuweisen[21]. Doch dies wird von Hesiod an berühmter Stelle (Op. 267) in die Worte Διὸς ὀφθαλμός gefasst, während θεός erst einzelsprachlich-griechisch für 'Gott' eingetreten ist, die Junktur θεῶν ὄπις also nicht direkt Indogermanisches weiterführt. Nun ist aber das singuläre 'Auge' der pluralischen 'Götter' gar nicht bildhaft vorstellbar, es sei denn, man wollte an die absurde Hantierung der drei Graien denken; die Schwierigkeit wäre noch grösser, wenn man ὄπις als nomen agentis, 'Blicker' im Sinne des bösen Blicks[22], aufzufassen hätte. Überhaupt jedoch führt, wie Bernhard Forssman[23] hervorhob, die indogermanische Herleitung von ὄπις als 'Auge' auf Schwierigkeiten: unsicher ist, ob für die Ursprache ein i-Stamm anzusetzen ist, der Wechsel vom Neutrum zum Femininum ist erstaunlich, die Entwicklung des Labiovelars zu π vor ι im Grunde unerhört[24].

So haben denn neuerdings, angeregt vom Mykenischen, Monique Gérard-Rousseau und Louis Deroy ὄπις vielmehr mit ὀπι- zusammengestellt[25]. Deroy (281) setzt eine Abstraktbildung an, mit der Bedeutung «arrière», dann «avenir», 'das Danach', 'die Zukunft'. Der semantische Übergang zum homerischen Gebrauch, zur θεῶν ὄπις, gestaltet sich freilich etwas halsbrecherisch: die Zukunft werde als Drohung empfunden, und so wandle sich «le menace de l'avenir» zur «justice des dieux». Man kann auch verwundert fragen, wieso eine Abstraktbildung 'Zukunft' in einer altertümlichen Sprache überhaupt notwendig sei, während sie im späteren Griechisch fehlt. Jedenfalls wäre eine solche Bildung unter den i-Stämmen und erst recht unter denen auf -ιδ- ganz isoliert[26]. Zudem ist festzuhalten, dass mykenisch das Adverb, nicht aber das Substantiv bezeugt ist.

Da ist es nun höchst bemerkenswert, dass ein in der Ilias wie bei Hesiod vorkommender Halbvers eben die Verbindung θεῶν ὄπιν in einem Zusammenhang enthält, der die Bedeutung ὄπιν = ὄπισθεν möglich, ja wahrscheinlich macht. Was mehr ist: eben dieser mehrdeutige Halbvers lässt sich als Ausgangs-

Seiler (Leipzig 1857), 9. Aufl. von C. Capelle (1889, repr. ed. E. Risch 1968). Vgl. K. Brugmann, IF 12 (1901) 31.

21 M. West, *Hesiod Works and Days* (Oxford 1978) 223f.; C. Milani, RIL 103 (1969) 634–640, die gegen Deroy und Gérard (vgl. o. Anm. 12) die traditionelle Auffassung von ὄπις verteidigt, bringt altorientalisches und alttestamentliches Material.

22 W. Porzig, *Die Namen für Satzinhalte im Griechischen und im Indogermanischen* (Berlin 1942) 352.

23 Nachlese zu ὄσσε, MSS 25 (1969) 39–50, hier 44.

24 Homerisch πίσυρες gilt als Sonderfall, M. Lejeune, *Phonétique historique du mycénien et du grec ancien* (Paris 1972) 50; γλαυκῶπις usw. ist durch Maskulinformen wie γλαύκωψ, εὐωπός – εὐῶπις bestimmt, vgl. M. Meier 44. Dagegen ist nicht einzusehen, wieso ein alter i-Stamm ὄπις etwa durch *ὤψ, εἰσῶπα analogisch beeinflusst worden wäre (so Wathelet – o. Anm. 11 – 64, 4), wo doch ὄσσε wie ὄσσομαι die lautgesetzliche Entwicklung zeigt.

25 Vgl. o. Anm. 12; Widerspruch durch Milani, vgl. o. Anm. 21.

26 Vgl. einerseits Schwyzer 462, andererseits M. Meier pass.

punkt für die ganze Entfaltung des ὄπις-Komplexes in der archaischen griechischen Literatur darstellen. Es sieht demnach so aus, als verdanke das merkwürdige Wort ὄπις bei Homer und danach seine Existenz einem jener Missverständnisse der epischen Überlieferung, wie sie durch Manu Leumanns 'Homerische Wörter' (1950) berühmt geworden sind.

In der Ilias handelt es sich um eine eben wegen der Nähe zu Hesiod viel umstrittene Stelle: das ungestüme Vordringen des Patroklos wird verglichen mit einem Regensturm, den Zeus in seinem Grimm den Menschen sendet, die schiefes Recht auf dem Markte sprechen,

ἐκ δὲ Δίκην ἐλάσωσι, θεῶν ὄπιν οὐκ ἀλέγοντες (Π 388).

Hesiod seinerseits warnt in den Erga die 'Könige' vor den Unsterblichen, die wohl aufmerken auf diejenigen, die mit schiefen Rechtssprüchen

ἀλλήλους τρίβουσι, θεῶν ὄπιν οὐκ ἀλέγοντες (251).

Während nach Leaf besonders Peter Von der Mühll von einer hesiodeischen Interpolation in der Ilias sprach[27], setzte Wilamowitz seine Autorität für die These ein, dass Hesiod von Homer sich habe anregen lassen[28]; andere werden nicht von vornherein ausschliessen, dass der Dichter unserer Ilias doch Hesiod bereits gekannt hat[29]. Wie dem auch sei, die üblichen Übersetzungen – «und sich nicht kümmern um der Götter Vergeltung» (W. Schadewaldt zur Iliasstelle) bzw. «der Götter Auge nicht scheuend» (W. Marg zu Hesiod) – nehmen eine syntaktische Anomalie in Kauf: wie alle Verben des 'Sorgens'[30] lässt ἀλέγειν und insbesondere οὐκ ἀλέγειν eine Genetivkonstruktion erwarten. So höhnt denn auch Polyphem (ι 275): οὐ γὰρ Κύκλωπες Διὸς αἰγιόχου ἀλέγουσιν, und der Apollonhymnus (279) nennt die Phlegyer, οἳ Διὸς οὐκ ἀλέγοντες ἐπὶ χθονὶ ναιετάουσιν. Hört man von diesem Paradigma aus den fraglichen Halbvers, so versteht man 'um die Götter sich nicht kümmernd', mit einem – 'adverbialen' – Zusatz ὄπιν: 'danach', 'im Blick auf die Zukunft'. Dies ist eine geläufige Bedeu-

27 *Kritisches Hypomnema zur Ilias* (Basel 1952) 247; W. Leaf z.d.St.; J. van Leeuwen (Leiden 1913). Neben Hes. *Op.* 250 klingen auch 221 und 223 an.

28 *Hesiodos Erga* (Berlin 1928) 66f., nachdem schon in: *Die Ilias und Homer* (Berlin 1916, 1920²) 130 die Verse unter den «echten Teilen» ihren Platz haben. Ihm folgt K. Latte, ARW 20 (1920/21) 259 = *Kleine Schriften* (München 1968) 6; zurückhaltend E. R. Dodds, *The Greeks and the Irrational* (Berkeley 1951) 52 n. 16. Sehr entschieden wendet sich H. Lloyd-Jones, *The Justice of Zeus* (Berkeley 1971) 6 gegen die Interpolationstheorie.

29 So ausführlich H. Munding, *Die Bewertung der Rechtsidee in der Ilias*, Philologus 105 (1961) 161–177; 106 (1962) 60–74; vgl. A. Heubeck, *Die Homerische Frage* (Darmstadt 1974) 31; allgemein plädiert für Datierung der Ilias nach Hesiod M. West, *Hesiod Theogony* (Oxford 1966) 46f.; anders H. Neitzel, *Homer-Rezeption bei Hesiod* (Bonn 1975).

30 Kühner/Gerth II 1 365f.; Schwyzer/Debrunner II 108f.; vgl. zu οὐκ ἀλέγειν bei Homer ausser den im Text genannten Stellen A 160. 180; Θ 483; Λ 80; M 238; ι 115; υ 214. Die Ausnahmen Π 388 und ζ 268 sind bei Kühner/Gerth und Debrunner angeführt, nicht jedoch Alkman und Simonides (u. Anm. 34).

tung von ὄπι(σ)θεν, ὀπίσσω. Es gibt τέλος ἐσθλὸν ὄπισθεν (Hes. Op. 474) so gut wie ein κακὸν ὀπίσσω (β 179, h.Ap. 326), es gibt insbesondere die Drohung der nachträglichen Strafe, τίσις μετόπισθεν (Hes. Theog. 210) oder ὀπίσσω (X 19 vgl. Hes. Op. 741). Auch das stammverwandte ὀψέ [31] wird im gleichen Sinn verwendet (Δ 160f.), ähnlich auch μετέπειτα (Ξ 310 vgl. ρ 188) oder ἐς δὲ τελευτήν (Hes. Op. 333 vgl. 218). Griechen selbst haben wiederholt ὄπις mit ὄπισθεν assoziiert und paraphrasiert[32], und dass dieses Wort die Bedeutungsentwicklung von ὄπις beeinflusst habe, nimmt auch Chantraine an[33].

Und doch haben die uns fassbaren Dichter, 'Homer' so gut wie Hesiod, ὄπις als Substantiv aufgefasst, als Objekt jenes leichtsinnigen οὐκ ἀλέγειν. Die griechische Syntax lässt dies als Ausnahme zu. Zwar die einzige homerische Parallele, von den Phäaken: νηῶν ὅπλα μελαινάων ἀλέγουσιν (ζ 268) ist etwas anders gelagert, insofern hier ein sehr direktes Objekt der Hantierung bezeichnet ist; aber Alkman verwendet οὐκ ἀλέγω mit dem Akkusativ der Person[34], und Einschlägiges findet sich auch später. Jedenfalls ist in den anderen Belegen ὄπις als Substantiv etabliert; und doch knüpfen sie in Situation und Konnotationen deutlich an jenen Halbvers an: immer ein verneintes Verb in bezug auf die Götter, mit dem Vorwurf des Leichtsinns. So bei Hesiod (Op. 187): σχέτλιοι, οὐδὲ θεῶν ὄπιν εἰδότες, und in der Odyssee (φ 28):

σχέτλιος, οὐδὲ θεῶν ὄπιν ᾐδέσατ' οὐδὲ τράπεζαν.

Dann, mit veränderter Flexion[35], von den Freiern der Odyssee (υ 215): οὐδ' ὄπιδα τρομέουσι θεῶν, und verkürzt, so dass die 'Götter' nicht mehr explizit genannt sind (ξ 82): οὐκ ὄπιδα φρονέοντες ἐνὶ φρεσὶ οὐδ' ἐλεητύν. Gleich darauf erscheint der Ausdruck ins Positive gewendet: selbst den Räubern ὄπιδος κρατερὸν δέος ἐν φρεσὶ πίπτει (88). In diesem Sinn warnt auch Hesiod (Op. 706): εὖ δ' ὄπιν ἀθανάτων μακάρων πεφυλαγμένος εἶναι.

Wie zu νέμεσις, die man auch nicht ungestraft missachtet, ein Verbum νεμεσίζομαι 'scheuen', 'auf die νέμεσις achten' gebildet ist (α 263), so zur ὄπις der Götter das Verbum ὀπίζομαι. Es setzt in der gleichen Sphäre an: Διὸς δ' ὠπίζετο μῆνιν (ξ 283), τῶν (sc. θεῶν) ὅ γ' ὀπίζετο μῆνιν (Hes. Fr. 195 = Aspis 21), in der Aufforderung: Διὸς δ' ἐποπίζεο μῆνιν ξεινίου (ε 146f. vgl. h.Ven. 290); dann im Göttergespräch, Poseidon zu Zeus: σὸν αἰεὶ θυμὸν ὀπίζομαι ἠδ' ἀλεείνω (ν 148), Zeus zu Hermes: καὶ σὲ φιλῶ καὶ τοῦτον (sc. Ἀπόλλωνα)

31 Chantraine 845f.

32 *Schol. Pi. I.* 5, 73 τὴν τῶν ἐλπίδων ὄπιν, τουτέστι τὸ μέλλον ὀπίσω ἔσεσθαι; *Schol.* ξ 82 zu ὄπιδα: τὴν εἰς τὸ μέλλον τῶν θεῶν ἐπιστροφὴν καὶ κόλασιν. Die übliche Glossierung von ὄπις ist ἐπιστροφή, *Schol. bT* Π 388, *Schol. Hes. Theog.* 222, Hsch. o 1005, *EM* 628, 9 usw.

33 a.O. 808.

34 PMG[1] 1, 2; Simonides PMG 543, 13; Aisch. *Ag.* 1551 τὸ μέλημ' ἀλέγειν τοῦτο; P. Maas, *Kleine Schriften* (München 1973) 191 schlägt auch *Bacch.* 5, 164 κεῖν' ἀλέγειν vor.

35 M. Meier 13. – D. Kaufmann-Bühler möchte ξ 83/84 als Interpolation des 5. Jh. tilgen, Hermes 84 (1956) 285–288.

ὀπίζομαι (h.Merc. 382); so auch Achilleus gegenüber der göttlichen Mutter (Σ 216): μητρὸς γὰρ πυκινὴν ὠπίζετ' ἐφετμήν. Der Bezug auf die Götter fehlt einzig X 332, wo dafür die Situation des bestraften Leichtsinns in bezug auf künftige Folgen um so deutlicher nachklingt; Achilleus zum gefallenen Hektor, im Gefühl der befriedigten Rache: ἐμὲ δ' οὐδὲν ὀπίζετο νόσφιν ἐόντα.

Ganz konventionell klingt in der Theognis-Sammlung θεῶν μηδὲν ὀπιζόμενος (734) bzw. θεῶν ἀθανάτων οὐδὲν ὀπιζόμενος (1148), in einem alten Weihepigramm aus Lakedaimon (IG V 1, 919 = Schwyzer 38) Τινδαριδᾶν διδύμων μᾶνιν ὀπιδόμενος. In Prosa hat nur Herodot nach dem homerischen Wort gegriffen, um an Höhepunkten seines Werks in feierlichem Stil den Persern ihr Urteil zu sprechen, im Dank an Götter und Heroen, τῶν ἐκεῖνος (sc. Ξέρξης) οὐδεμίην ὄπιν ἔχων ἐνέπρησε τούς τε οἴκους ... (8, 143, 2); τοὺς οὔτε δαιμόνων οὔτε θεῶν ὄπιν ἔχοντας ... (9, 76, 2). Herodot hat praktisch ὀπίζεσθαι zerlegt in ὄπιν ἔχειν und damit eine neue Verwendung von ὄπις geschaffen. Trotzdem bleibt das Ganze überschattet von der massgebenden Formulierung, die am Anfang steht: θεῶν ὄπιν οὐκ ἀλέγοντες.

Dies gilt auch von zwei Stellen der älteren Literatur, die doch durch sprachliche Besonderheiten Aufmerksamkeit erheischen: Hesiod führt die Κῆρες als strafende Mächte ein, die nicht ablassen, πρίν γ' ἀπὸ τῷ δώωσι κακὴν ὄπιν, ὅστις ἁμάρτῃ (Theog. 222). Einzig hier erhält ὄπις ein Adjektiv und hat sich damit von der unbestimmten 'Aufsicht' in die konkrete 'Strafe' verwandelt[36]. Da könnte man stutzig werden und fragen, ob nicht auch hier eine entsprechende Umdeutung eingetreten ist: κάκη ist ja auch ein Substantiv im Sinne von κακότης, die Götter senden κακότης (K 71 vgl. ε 290, 397) und erlösen auch von ihr (ν 321, π 364). Ἀποδοῦναι κάκην ὄπιν könnte also genau einer τίσις ὀπίσσω entsprechen. Dass κάκη erst seit Aischylos und dann meistens in der Spezialbedeutung 'Feigheit' belegt ist, ist kein starkes Gegenargument, zumal die Wortbildung von κάκη so dunkel ist wie überhaupt die Herkunft von κακός. Wohl aber ist die Umakzentuierung κάκη – κακή nicht leicht zu nehmen[37]: ein einfaches Missverständnis in der mündlich-epischen Tradition ist hier sehr viel weniger wahrscheinlich. Die Formulierung Hesiods lässt sich als Entfaltung jenes οὐδ' ὄπιδα τρομέουσι θεῶν durchaus verstehen: das zu Fürchtende tritt dann schliesslich eben ein, und da haben die Frevler ihre schlimme ὄπις. Zudem fällt auf, wie das Verbum ὄσσεσθαι immer wieder mit κακά verbunden wird; so gerade bei Hesiod: Zeus durchschaut den Trug des Prometheus, κακὰ δ' ὄσσετο θυμῷ θνητοῖς ἀνθρώποισι (Theog. 551f., vgl. A 105, Ω 172): das κακὰ ὄσσεσθαι erfüllt sich in der κακὴ ὄπις, so haben an-

36 Vgl. West z.d.St.

37 Zu κάκη H. Frisk, Eranos 43 (1945) 221. Unter den von M. Leumann, *Hom. Wörter*, behandelten Fällen gibt es einige Umakzentuierungen, wie κατ' ἄκρηθεν – κατὰ κρῆθεν (56), κνῆστις – ἄκνηστις (49), die jedoch keine genauen Parallelen zu κάκη – κακή darstellen.

scheinend die epischen Dichter assoziiert. Die Hypothese einer weiteren vorhesiodeischen mehrdeutigen ὄπιν-Formel ist also nicht zu sichern.

Merkwürdiger noch ist die Weiterbildung von ὄπις, die in einem der in die Homervita eingelegten Gedichte auftaucht; es mag durchaus in die archaische Zeit zurückgehen[38]. 'Homer' warnt da die Fischer, ihm seine Bitte abzuschlagen,

δεινὴ γὰρ μέτοπις ξενίου Διός, ὅς κ' ἀλίτηται

– so die wohlbegründete Lesart von Wilamowitz, die in das Supplement zu Liddell-Scott Eingang fand[39]. Thomas W. Allen hatte, mit den Handschriften, μετ' ὄπις getrennt; doch ist adverbielles μέτα zumal in der Bedeutung 'hernach' so rar, dass es der Markierung bedürfte, um sicher erkannt zu werden[40], während μετόπισθεν und μετοπίσσω geläufig sind und μετόπιν neben sich haben, so dass ΜΕΤΟΠΙΣ davon nicht ohne Not zu trennen ist. Dann aber hat der Verfasser dieses Verses eindeutig die ὄπις des Zeus mit ὄπισθεν und nicht mit ὄψις assoziiert; denn ein *μεθ-ορᾶν, *μετ-όψομαι ist inexistent und sinnlos, ein Determinativkompositum zu ὄπις: μέτοπις 'nachträgliche Aufsicht' wäre beispiellos[41]. Reizvoll ist die Annahme, das Wort μέτοπις sei wiederum durch Umdeutung einer ambivalenten Formel zustandegekommen, etwa *μετόπιν Διὸς οὐκ ἀλέγοντες. Μετόπιν ist ja belegt. Doch hiesse dies vielleicht dem Vers zuviel Ehre antun. Immerhin wird es mehrere Chancen der Entgleisung und Umdeutung gegeben haben; wie dergleichen auch ausserhalb des Epos sich zutragen konnte, zeigt jenes ΑΜΥΣΤΙΝ πίνειν.

Kehrt man nach alledem zurück zu Pindar, so ergibt sich die überraschende Feststellung: Pindar ist der einzige Dichter, der die Wortgruppe ὄπις/ὀπίζομαι in seiner eigenen Sprache kreativ weiterentwickelt hat. Wenn im Anruf an Zeus die Gottesfürchtigen schlechthin als ὀπιζόμενοι gefasst sind (I. 3, 5), knüpft dies etwa an Theognis an, geht aber in der Wendung ins Positive und in der Verabsolutierung weit darüber hinaus. Ähnlich absolut erscheint die χάρις ὀπιζομένα dem Freund gegenüber (P. 2, 17), ähnlich das – wiederum objektlose – ὀπίζεσθαι der Leute von Iolkos (P. 4, 86) angesichts des strahlenden Helden Iason. Scheu vor Strafe ist zur 'Ehrfurcht' geworden. Eigenwilliger noch ist die Verwendung des Substantivs: Pindar preist Theron ὄπι δίκαιον ξένων (O. 2, 6),

38 Zur 'Vita Herodotea' F. Jacoby, Hermes 68 (1933) 10–12 = *Kleine philologische Schriften* I (Berlin 1961) 11–13; A. Lesky, RE Suppl. XI 687f.

39 *Vitae Homeri et Hesiodi* (Berlin 1916) p. 12, 2; ed. Allen, *Homeri Opera* V (Oxford 1912) 204, Z. 265. Das Zitat der Suda s.v. Ὅμηρος, III 528 ed. Adler, hat μετόπισθεν, einige Suda-Handschriften μετόπισθεν ὄπις, offensichtlich eine zur Dublette gewordene Korrektur (die G. Hermann/A. Ludwich/A. Adler veranlasste, μετόπισθεν ὄπις [ξενίου] Διός zu schreiben). Viten- und Suda-Handschriften gehen auf eine gemeinsame frühbyzantinische Quelle zurück (Wilamowitz a.O. 3); die Vorlage kann nur ΜΕΤΟΠΙΣ gehabt haben.

40 Vgl. etwa o 400 μέτα γάρ τε καὶ ἄλγεσι τέρπεται ἀνήρ.

41 Vgl. E. Risch, IF 59 (1949) 22 zu μετάγγελος.

eine originelle Weiterbildung jenes Διὸς δ' ὠπίζετο μῆνιν ξεινίου. Beim Gebet in Pindars spätestem Gedicht, θεῶν ὄπιν ἄφθονον αἰτέω (P. 8, 71) glaubt man eine neue und einmalige 'positive' Bedeutung von ὄπις konstatieren zu können[42]. Die wohlbezeugte, aber allgemein verworfene Variante ἄφθιτον würde dies eindeutig machen; in ἄφθονον jedoch ist der bedenkliche Anklang an den φθόνος θεῶν nicht zu überhören; zu explizieren wäre etwa: θεῶν ὄπιν τρομέομεν (vgl. υ 215) – ἀφθόνητος γένοιτο (vgl. O. 13, 25). So sucht sich auch hier gegen Götterfurcht die Ehrfurcht durchzusetzen.

Von hier aus ist schliesslich auch in der 5. Isthmischen Ode eine neue und gewagte Wendung nicht überraschend. Die Investitionen, δαπάναι, 'reizen' die Hoffnung, indem man nun mit fast schon 'ehrfürchtiger Sorge' Ausschau hält, wann endlich die Früchte reifen. So 'reizten die Aufwendungen / der Hoffnungen aufmerksame Sorge'. Der Vorschlag von Wilamowitz wäre demgegenüber nur zu sichern, wenn für das Fortleben des Adverbs ὄπιν ein weiterer Beleg sich fände, sei es im böotischen Dialekt, sei es in der Dichtersprache. Die alten Erklärer hatten offenbar nichts dergleichen zur Hand.

Für den Ausgangspunkt der ganzen Entwicklung dagegen, für die formale Herleitung, Konstruktion und Bedeutungsentwicklung liefert das Adverb ὄπιν mit der nachträglichen Umdeutung der epischen Formel den einleuchtendsten Ausgangspunkt, wobei ja wohl sogleich die Assoziation mit ὄψις und auch die Tradition vom 'Auge Gottes' mit im Spiele war. Wenn dies gilt, öffnet sich ein überraschender Blick in eine religions- und geistesgeschichtliche Situation, die unserem Homertext und Hesiod vorausliegt. Bruno Snell[43] hat die eindrucksvolle Formulierung geprägt, dass die Griechen im 'Glauben an die Olympischen Götter' das Gruseln verlernt haben. Nun klingt aus der vorhomerischen, vorhesiodeischen Formel eine Warnung vor den Göttern, eine Drohung: Warte nur, 'später' ... Offenbar ist es nicht so, dass die ganz amoralischen Heidengötter erst nachträglich mit der strafenden Gerechtigkeit in Zusammenhang gebracht worden sind; zumal in der alltäglichen Praxis der Eide[44] war die Erwartung göttlicher Strafe seit je vorausgesetzt. Der scheinbar angstfreie, 'aufgeklärte' Umgang mit Göttlichem in der Ilias ist dann keine schlechthin altertümliche oder allgemein griechische Gegebenheit, sondern eine besondere, in gewissem Sinn einmalige Leistung, vor einem durchaus bestehenden Hintergrund numinoser Ängste.

In der Tat scheint eine religiöse Atmosphäre, gepaart wie meist mit mündlicher Tradition, für die erstaunlichsten Missverständnisse den Boden zu berei-

42 Liddell/Scott/Jones s.v.: «in good sense, the care or favour of the gods»; Slater kommt mit einer Bedeutung, 'regard', aus.

43 *Der Glaube an die Olympischen Götter*, in: *Das Neue Bild der Antike* I (Leipzig 1942) 109–129 = *Die Entdeckung des Geistes* (Hamburg 1946) 38–56; (Göttingen 1975⁴) 30–44.

44 W. Burkert, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche* (Stuttgart 1977) 377–382. 304.

ten. Wenn das englische Wort für 'Perlen', beads, aus dem Rosenkranz-Beten entstand, to say one's bedes, hat der konkrete Ritualgegenstand den spirituellen Sinn des 'Betens' verdrängt[45]. Aber auch geistliche Mächte erwachsen unversehens. Bauern des Zürcher Oberlandes hatten um 1800 in ihrem Glaubensbekenntnis 'Aber am dritten Tag auferstanden' zu einem geheimnisvollen 'Abraham dritten Tag' verändert und wollten sich ihren Abraham durch die Schulreform durchaus nicht nehmen lassen, und sie bestanden auch darauf, Gott im Choral zu preisen: 'Hast grosse Sünd an mir getan', statt 'Grosses heut' (Dialekt: 'hüt')[46]. So kann selbst ein Adverb zum Numinosum werden. Ich erinnere mich, vor langer Zeit in einer anderen biographischen Skizze gelesen zu haben, wie ein Kind aus dem Fibel-Vers 'Dem Lehrer folgt das brave Kind, dass der darob sich freuen soll' sich einen geheimnisvollen Ober-Gott entwickelte, den 'darob'; dies lässt sich freilich nicht mehr verifizieren.

45 *Oxford English Dictionary* I (Oxford 1933) s.v. bead (für diesen Hinweis danke ich Ernst Leisi). Man vergleiche auch den durch jahrhundertelang verschleppte Schreib- und Druckfehler gestalteten Heiligen, Enurchus/Evurtius, den P. Maas (*Kl. Schr.* 673f.) als Heortius dingfest machte.

46 J. Stutz, *Sieben Mal sieben Jahre aus meinem Leben* (Pfäffikon [1853] 1927²) 117f. (für diesen Hinweis danke ich Fritz Wehrli). U. Breitenstein, Basel, teilt mir mit, dass ihm aus seiner Ministranten-Zeit noch der geheimnisvolle Satz im Rosenkranz im Ohr liegt: 'der Frons ist gekreuzigt worden' – statt 'für uns'.